

Gut gefahren mit Subunternehmen

120 Hektar Tannenbaum-Plantagen ohne Mitarbeiter. Georg Valder überlässt Anpflanzung und Ernte seit Jahren einer rumänischen Firma. Von Verena Groß



Schnittgrünaufbereitung zu Bündeln in der Halle.

Fotos: Verena Groß

Der festangestellte Vollzeit-Mitarbeiter arbeiteten auf dem Hof, den Georg Valder und seine Frau Claudia im Jahr 2002 vom verstorbenen Schwiegervater übernahmen (siehe TASPO 26/15, Seite 13, dort wird das neue Direktvermarktungskonzept des Tannenhofs Schneiders beschrieben). Als Zahlenmensch fielen dem Diplom-Ingenieur gleich einige Schwachstellen in der Betriebswirtschaft auf. So hielten damals zwar Schafe das Unkraut zwischen den Tannenbäumen niedrig, „doch die Mitarbeiter waren zu einem beträchtlichen Teil ihrer Zeit damit beschäftigt, sich um die Tiere zu kümmern.“ Der komplette Viehbestand wurde abgeschafft, nicht zuletzt auch wegen überbordender Bürokratie. Auf Schönheitskosmetik kann verzichtet werden, entschied Valder. Sogar die Jungpflanzen gedeihen gut zwischen Unkraut, sie

bekommen zudem weder Wasser und noch Dünger. Naturauslese nennt Valder das. „Ich verpflanze nur die Bäume, die unter diesen Bedingungen gut zu recht kommen.“

Mit einem Schlag ohne Personal

Der großen Umstrukturierung im Betrieb ging ein tragisches Unglück voraus: zwei Firmenfahrzeuge stießen auf einem matschigen Wirtschaftsweg frontal zusammen. Niemand war angeschnallt. Drei Rettungshubschrauber und zehn Krankenwagen kamen zum Einsatz, um die zum Teil Schwerverletzten abzutransportieren. Mit einem Schlag stand Valder mitten in der Saison fast ohne Personal da. „Die Leute aus dem Ort sind zum Glück direkt eingesprungen und haben uns aus der Situation geholfen.“

Valder strukturierte um. Neue Maschinen wurden konstruiert, damit

Handarbeit noch weiter ersetzt werden konnte. Die Arbeit außerhalb der Pflanz- und Erntesaison übernahm er ab sofort selbst „weil ich Rationalisierungspotenzial so am leichtesten erkennen konnte.“ Auf eigenes Personal wurde fortan verzichtet. Der Wechsel habe sich im Nachhinein als sehr positiv erwiesen, denn alle Marotten, die sich im Laufe von 25 Jahren eingeschlichen hatten, gab es nicht mehr.

Bäume werden farblich markiert

Ein rumänischer Subunternehmer kumert sich seitdem selbstständig um die Ernte. „Die Schlüssel sind sorgfältiges Auszeichnen der Bäume und eine penible Vorbereitung der Logistik“, sagt Valder. Vier Monate im Jahr bindet er farbige Markierungen an die Bäume, die den Arbeitern bei der Ernte zur Orientierung dienen. Gelb steht für kleine Bäume, Blau für die mittleren und Rot für die größeren. Hinzu kommt eine zweite Markierung für die Qualität: zweimal die gleiche Farbe bedeutet Premium, ein zweites Band in weiß Standard-Qualität. Zudem erfasst Valder bei der Markierung die verfügbaren Mengen genau, damit er nicht mehr verkauft als verfügbar ist.

Während der Saison achtet er nur noch darauf, dass die benötigten Chargen pünktlich zum Liefertermin bereit stehen. Die einzelnen Qualitäten und Größen ernten, sortieren und verpacken die rumänischen Arbeiter selbstständig. Zwei Männer schneiden, zwei ziehen die Bäume zu den Wegen, vier Leute bedienen die Netzmaschine. „Das geht dank der Erfindung meines Schwiegervaters direkt in der Plantage.“ Die patentierte und robuste Netzmaschine läuft seit 35 Jahren verlässlich über die Hydraulik eines Traktors. Überhaupt ist der Betrieb sorgfältig mit speziellen Maschinen ausgestattet, die die schwere körperliche Arbeit ersetzt haben. Geschnitten wird mit Stihl-Freischneidern. Passiert ist dabei noch nie etwas. Die Zweige bilden einen natürlichen Schutz, nichts fliegt umher.

2.000 bis 3.000 Bäume am Tag sind kein Problem, bezahlt wird pro Stück. „Das ist die gleiche Menge wie vor zehn Jahren, allerdings mit der Hälfte an Personal.“ Die Erntehelfer wohnen auf dem Tannenhof in komfortablen Zimmern

zu je zwei bis drei Mann. Valder hat die Unterkunft mit WLAN, Satellitenfernsehen und Telefon ausgestattet. Der Monatsverdienst eines Arbeiters entspreche in etwa einem rumänischen Jahresgehalt. „Geschunden wird hier niemand, und alle sind glücklich mit dem Arrangement“, sagt Valder.

Erste Wahl eher selten verlangt

Das Geschäft mit den Bäumen läuft gut, die meisten werden auf dem Tannenhof in der Standard-Qualität für 15 bis 30 Euro das Stück verkauft. Nur wenige Endkunden seien bereit, mehr als 40 Euro für einen Baum auszugeben, auch nicht für Premium-Qualität. Deshalb stecke er keine unnötige Arbeit in die Bäume und mache zum Beispiel keinen Korrekturschnitt. „Das bekommt man am Ende nicht bezahlt und die zehn Prozent erste Wahl, die benötigt wird, wächst von allein.“

Aus Bäumen, denen beispielsweise die Spitze fehlt, könnte Valder Tannengrün machen lassen. Stattdessen verkauft er sie aber für einen kleinen Preis ins Ausland. In anderen Ländern interessiert es die Menschen nicht, wenn ein Baum mehrere Spitzen hat oder nicht perfekt gerade gewachsen ist. Hauptsache er ist dicht und hat stabile Äste, an denen die Geschenke aufgehängt werden können. So wird zwar nicht sofort verdient, aber es ist immer noch besser als die Bäume zu schreddern. Denn es ist Marketing: auf diese Weise werden neue Kundenbeziehungen und Absatzmärkte aufgebaut, die der Tannenhof in Zukunft beliefern kann. Auch in Tschechien hat es vor 20 Jahren so begonnen. Mit steigender Kaufkraft hat sich der Markt dort aber inzwischen völlig gewandelt, weg von billigen Bäumen hin zu Qualität. In den baltischen Staaten und Süd-Ost-Europa beginnt das Spiel zurzeit von Neuem.

Schnittgrün: Rentabilität sinkt

Kopferbrechen bereitet Valder seit einigen Jahren das Geschäft mit dem Schnittgrün. Die Plantage wurde in den 80er Jahren angelegt, die Produktivität lässt nach. Die Bäume werden zu hoch,

um sie noch vom Boden beernten zu können. Valder ist sich nicht sicher, ob eine Neuanlage noch lohnt. „Der Preis ist seit zehn Jahren konstant bis rückläufig und die Nachfrage sinkt, hauptsächlich wegen der sich wandelnden Friedhofskultur – Urnen bekommen keine Grabstecke.“

Zwar werden die Zweige effektiv mit langen Pneumatik-Schere geschnitten und können schnell über Wirtschaftswege abtransportiert werden. Doch anschließend werden sie auf dem Tannenhof einzeln per Hand sortiert und kon-

„Die Leute aus dem Ort sind zum Glück direkt eingesprungen und haben uns aus der Situation geholfen.“

Georg Valder,
Tannenhof Schneiders

fektioniert. Fünf bis zehn Tonnen Zweige schaffen seine Saisonkräfte pro Tag. Sechs Mitarbeiter kommen aus der Gegend und arbeiten flexibel nach Bedarf. Dennoch

rechnen sich die hohen Personalkosten unterm Strich immer weniger. Nun überlegt der 56-Jährige, sich aus dem Schnittgrün-Geschäft zurückzuziehen und auf den frei werdenden Flächen weitere Weihnachtsbäume anzupflanzen.

„Ich will nur noch den Status Quo halten, bis hoffentlich eine Nachfolgerin kommt.“ Georg Valder setzt auf seine Töchter, die ältere ist gelernte Veranstaltungskauffrau und die jüngere studiert Betriebswirtschaft. Er ist zuversichtlich, das Unternehmen mit den Umstrukturierungen zukunftsfähig für die nächste Generation gemacht zu haben, „denn noch weniger als keine Mitarbeiter geht nicht mehr.“



Fertige Schnittgrünbünde für den Versand.



Weihnachtsbäume für schmale Geldbeutel.



Die Kunden sind mit dem Preis-Leistungsniveau des Tannenhofs Schneiders zufrieden.

Fazit

Eine große Weihnachtsbaumplantage mit 35 Hektar Schnittgrün und 85 Hektar Weihnachtsbäumen lässt sich ohne festangestellte Mitarbeiter betreiben: Der Tannenhof Schneiders im Hambuch in der rheinland-pfälzischen Eifel macht es seit Jahren vor. Inhaber Georg Valder zeichnet im Sommer seine Bäume penibel aus und stellt eine ausgeklügelte Logistik zur Verfügung. Ernte, Netzen und Verladen übernimmt ein rumänischer Subunternehmer. (vag)